

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg



Erscheint
wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Vierteljahr 80.00 M. frei ins Haus, einschließlich der Postgebühren und Briefträger bezogen 81.50 M.
Durch die Postanstalt und Briefträger bezogen 81.50 M.
Telegramm-Adresse: Zeitung.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. 27.

Anzeigen
werden die sechsgehaltene 8 mm hohe (Bett-)Zelle oder deren Raum mit 1.50 M. berechnet; auswärts 2.00 M. Bei Miethaltungen entsprechender Rabatt. Reklamen fallen pro Zeile 8.— M. Verbindlichkeit für Platz, Datenverpflichtung und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 20771.
Annahmehgebühr für Offerten und Ankündigungen beträgt 50 Pf. Zeitungsbeilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg • Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 96.

Sonntag, den 20. August 1922.

15. Jahrgang.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 20. August 1922.

Turn- und Spieltag. Der Turnverein „Froher Mut“ begeht am 9. und 10. September einen Turn- und Spieltag. Der Tag wird dadurch ein besonderes Gedenktage erhalten, daß eine Musterriege des Vuktauer Turnvereins und verschiedene Mannschaften Cassele Vereine am 9. September in der Vuktauer Turnhalle dem Gmischer-Turn-Gau (Turnkreis VIII a) an, in dessen Vereinen bei den letzten großen Ringen der Deutschen Turnerschaft im Berliner Stadion ersteklassige Preise fielen. Mustergültige Leistungen werden uns vorgeführt werden. Der Verlauf der Veranstaltung ist bis jetzt wie folgt gedacht: Sonnabend abends Turneischer Unterhaltungsabend. Der Vuktauer Turnklub wird Freiübungen, je eine Musterriege am Ring und an den Pyramiden, Marmorgruppen zur Schau stellen. Gemeinsame Vieder, Ansprachen, ein Theaterstück, von Mitgliedern des „Frohen Mut“ gespielt, werden eine wertvolle Ergänzung nicht aufkommen lassen. Der Sonntag wird in der Frühe die Turner des Vereins im Wettkampfstadium. Nach dem Mittagessen werden sich unsere Turner mit den Vuktauer Gästen im Staffettenlauf messen. Und am Nachmittag wird sich im Feinschlag Gärten wieder ein freudiges Leben entfalten; vorausgesetzt, daß der Wettergott ein freundlich Gesicht macht. Die wertvollste Musterleistung wird uns durch Kürturner erfreuen, „Froher Mut“ wird sein Können zeigen, Sonderkämpfe zu sehen werden wir Gelegenheit haben. Besonderer Erwähnung bedarf es heute schon, daß uns musterfähige Spiele vorgeführt werden. — Die heutige Sportbewegung steht im Zeichen des Fußballs. Es soll hier keineswegs gegen den Fußball gerichtet werden, die deutsche Turnerschaft pflegt ihn auch, aber seine Auswüchse kennen wir alle. Sehen wir doch täglich, wie unseren Jungens jeder beliebige Gegenstand (Steine, Äpfel, Koniferenbüschchen) gerade recht ist, um dem neu besetzten Schuhen gleich das „richtige Format“ zu geben. (Sehr richtig! d. Schriftl.) da ist es zu begrüßen, daß der Vorstand es sich hat angelegen sein lassen, auswärtige Mannschaften zu verpflichten, die uns das

Fußball- und das schöne Handballspiel zeigen wollen, beide Spiele, die außerordentliche Anforderungen an die Mannschaften stellen, aber bezüglich der Behandlung des Gegners weit über dem Fußballspiel stehen. Ein feststehendes Programm folgt nach. Wie ersehen heut schon, daß uns genussreiche Stunden bevorstehen.

Vom Wetter. Die sommerliche Hitze beschränkt sich in diesem Jahre auf den Osten, Südosten und Süden des Erdteils, und sowohl in Ungarn wie in den Balkanländern erfreut man sich dauernd einer Temperatur, die fast täglich 30 Grad erreicht oder erheblich übersteigt. Demgegenüber muten die 15 bis 20 Grad Cels., die im allgemeinen jetzt in Norddeutschland registriert werden, recht unsonnig an. Die Ursache der in Mitteleuropa herrschenden Kühle ist indirekt die im Osten und Südosten des Erdteils herrschende große Hitze, durch die das nun schon länger als fünf Wochen über Finnland und dem Baltikum vorhandene Gebiet niedrigen Luftdrucks immer wieder neue Energie erhält. Das Vorhandensein dieses Tiefs bewirkt aber für uns vorwiegend Rückstimmwetter mit kühlen Nordwestwinden und häufigen Regenfällen, die die zahlreichen, an der Rückseite des nordöstlichen Minimums sich bildenden Tiefminima in unserem Gebiet hervorgerufen. Gestern ist ein Witterungsumschlag eingetreten. Hoffentlich hält die Erwärmung weiter an, sodas uns der August wenigstens in seiner zweiten Hälfte gutes Erntewetter bringt.

Ein französisches Soldatenlied. In dem von den Franzosen besetzten Gebiet ist ein kleines französisches Militärliedchen gedichtet worden, das man die französischen Soldaten heute vielfach nach einfacher Melodie singen hört. Dieser Reim ist sehr bezeichnend für die Gesinnung der französischen Soldaten im besetzten Gebiet und beweist, daß Poinecare, dieser größte Feind Deutschlands, der heute die europäische Volkswirtschaft zugrunde richtet, von den französischen Besatzungsgruppen vielfach richtig erkannt und anders eingeschätzt wird, als es in der französischen Presse geschieht. Die einfachen Verse lauten: Oh Millerand! Oh Poinecare! Par vous la grande guerre fut nez. Les genereux Dagoutte et Jogh, Ce sont les veritables boches. Oh Poinecare! Oh Millerand! Vos mains

font pleines de sang. Die Verse lauten in deutscher Uebersetzung: O Millerand! O Poinecare! Durch euch ist der große Krieg verursacht worden. Die edlen Dagoutte und Jogh, das sind die wirtlichen Boches. O Poinecare! O Millerand! Eure Hände sind voll Blut.

Aus Nah und Fern

Friemen. Der hiesige Bürgermeister Eberhardt legte sein Amt aus Gesundheitsrücksichten nieder und trat in den wohlverdienten Ruhestand ein. Als Nachfolger wurde der Weißbinder W. Gilmes gewählt und bestätigt.

— Vor einigen Tagen wurde der Hund eines hiesigen Einwohnern am Stallfener eines Schmiebmeysters in Drahtschlingen hängend tot aufgefunden. Da es unglaublich erschien, daß der Hund von selbst in die Schlinge geraten war, ließ ihn der Eigentümer untersuchen. Es wurde festgestellt, daß der Hund vorher vergiftet und dann nur zum Schein in die Schlinge gefängt worden war.

Cassel. Als am Donnerstag abend eine Familie in der Annenstraße beim Abendessen am Tische saß, fiel plötzlich draußen ein Schuß. Ein Geschloß drang in das Zimmer ein. Bald darauf fiel ein zweiter Schuß. Alle Feststellungen nach dem Schützen blieben ergebnislos. Die Ursache der Schießerei ist unbekannt.

Albungen. Ein junger Bergmann aus Wellingerode hat auf dem Wege nach dem Bahnhof Albungen ein junges Mädchen, das auf dem Felde arbeitete, überfallen und an ihm ein Notzuchtverbrechen begangen. Er ist auf seiner Arbeitsstätte in Kommerode verhaftet und dem Amtsgericht in Allenborn zugeführt worden.

Verstungen. Die katastrophale Entwicklung im Zeitungswesen zwingt nun auch die „Werra-Zeitung“ in Verstungen, am 1. September 1922 ihr selbstständiges Erscheinen einzustellen. Sie erscheint von diesem Tage ab als Gemeinschaftszeitung mit der „Hessischen Dorfzeitung“ in Oberuhl unter der Bezeichnung „Werra-Zeitung“.

Spitzen.

Roman von Paul Linde.

Copyright 1920 by Wiemanns Zeitungsverlag, Berlin W 66.
„... sind hier in meiner Redaktionsstube,“ erwiderte der Freiherr. „Sie ist ja nicht sehr schön, aber hübschlich plaudert es sich hier doch immer noch besser, als auf der Straße. Hier werden wir wenigstens nicht gestört.“
„Weder der Vorfall halber will ich doch die Türen schließen. Da nebenan arbeitet nämlich mein Kollege, der Böfsemann!“
„Während er das sagte, schob er den Niesel vor die Tür, die zum Rebenzimmer führte, und schloß auch die Tür zum Korridor.“
„Und nun,“ fuhr er fort, während er einen Stuhl an den Tisch in die unmittelbare Nähe seines Arbeitsstuhles rückte, „sehen Sie sich, liebes Fräulein Bertha, und erzählen Sie mir etwas.“
Er hatte sich gesetzt und Berthas Hand mit der Linken ergrieffen, während er sie mit der Rechten gewöhnlich klopfte.
„Nun also... Sie sind in Stellung? Oder haben Sie sich verheiratet?“
„Ich bin augenblicklich Gesellschafterin bei einer Französin... aber ich glaube nicht, daß ich lange da bleiben werde... Ich liebe klare Verhältnisse... und da ist manches nicht klar.“
„Ein Mädchen wie Sie wird um eine gute Stelle nicht in Verlegenheit sein. Sie sind nämlich viel hübscher geworden...“
„Aber, Herr Baron...“
Der Freiherr hatte sich so weit vorgebeugt, daß ihre Köpfe sich beinahe berührten. Bertha schlug verächtlich lächelnd ab. Was zu Boden.
„Wohlgemerkt: Und wenn Sie Ihre Französin verlassen, kommt sie Ihnen vielleicht etwas Günstigeres anzubieten: eine recht gute Stelle, Fräulein Bertha.“
„Nun, Sie haben Ihre Träume verstimmt lächelnd gesagt. Und wenn Sie in geleseneren Jahren, der Welt wenigstens eine Dame nicht, die ihm die Welt nicht fähiger und gewissermaßen bis Hausfrau repräsentieren würde. Sie würden sich, sehr gut behandeln

werden, Fräulein Bertha, und auch mit allem anderen zufrieden sein... Nun, was meinen Sie?“
„Ach, Herr Baron, ich weiß gar nicht, was ich von alledem denken soll. Sie kennen mich doch von früher her und wissen...“
„Gerade, weil ich Sie kenne, gerade weil ich weiß, wie Sie sind — gerade deshalb möchte ich Ihnen die Stelle verschaffen,“ fuhr der Baron fort, während er ihre Hand mit seinen beiden Händen fester umschloß und sie langsam schaukelte. „Was wollen Sie sich von einer launischen Französin schmeikeln lassen? In meiner Wirtschaft, die Ihnen nicht viel Arbeit machen wird, werden Sie die erste sein, und es wird Ihnen ganz gut gefallen. Ich habe eine ganz nette Wohnung, hier in der Nähe, in der Charlottenstraße — Sie können sie sich ja gelegentlich einmal ansehen — wie gesagt, ich glaube, es wird Ihnen gut gefallen.“
„Der Herr Baron haben eine Zeitung?“ fragte Bertha.
„Eine lächelnd und wirbelte seinen schwarzen Bart. „Eine viel gelesene, viel geschätzte Zeitung,“ gab er wohlgefällig zur Antwort. „Haben Sie's denn draußen nicht gelesen? „Der Rechtsstaat!“ Das Blatt macht richtiges Aufsehen! Wir gehen schonungslos vor gegen alles, was das arme Volk bedrückt, gegen jedermann, ohne Ansehen der Person! Bei uns kommt jedermann zu Wort, der sich über irgend eine Niedertracht der Mächtigen zu beklagen hat. Wenn Sie einmal der Schuh drückt, wenn Sie einmal Luft haben, jemand eins zu beresegen, kommen Sie nur zu mir! Und Sie sollen Ihre Freude erleben! Und wenn Sie platanen hören müssen,“ sagte er etwas leiser, „auch über Ihre Französin, oder über irgend eine Ihrer früheren Bekannten, so sagen Sie es mir nur! Es soll Ihr Schonen nicht sein.“
„Wer kann man Ihnen denn nicht bekommen?“ fragte Bertha mit einiger Besorgnis.
„Unmöglich!“ entgegnete Czaja mit Seelenruhe. „Mein Name hat noch nie im Blatt gestanden. Meine Manuskripte werden sofort vernichtet. Um mir zu können, muß ich im Schatten bleiben. Zu meinem Kollegen habe ich einen erfahrenen juristischen Be-

rat. Er ist früher schon an einem ähnlichen Blatt beschäftigt gewesen. Er kennt alle Saiten.“
„Ich habe nämlich Angst vor der Polizei! Sie erfährt alles!“
„D nein!“ lächelte Czaja mit ruhiger Ueberlegenheit. „Sie erfährt lange nicht alles! Glauben Sie mir!“
Die beiden dachten an die Erfahrungen, die sie gemacht hatten.
Bertha hatte ein unheimliches Gefühl. Sie war in ihrem Vorhaben, es in einer neuen Lebensstellung an der Seite des Freiherrn von Czaja zu versuchen, nun wieder schwanfend geworden. Sie mochte mit der Polizei durchaus nichts zu schaffen haben! Sie erhob sich langsam.
„Allmählich wird es Zeit, daß ich mich empfehle,“ sagte sie. „Meine Dame wird sich ohnehin schon über mein langes Ausbleiben wundern.“
„Und Sie besuchen mich in den nächsten Tagen?“
„Wenn Sie erlauben, Herr Baron!“
„Ich rechne sogar darauf! Also von Sonntag bis Mittwoch täglich, bis gegen vier!“
„Sehr wohl, Herr Baron!“
*
„Aber wo hast du denn so lange gesteckt?“ fragte Rosina, als Bertha endlich nach Hause kam. „Seit einer Stunde warst ich...“
„Ich hatte für mich auch etwas zu besorgen,“ versetzte Bertha möglichst gleichgültig.
„Dann hättest du es mir hübsch sagen sollen. Weshalb?“
„Weil es sich so ficht, und weil ich es so wünsche.“
„Du sprichst zu mir in einem Tone, den ich mir von niemand gefallen lasse, von dir an allermerkt.“
„Dann kann ich dir nur die guten Rat geben, dich nach jemand umzusehen, dessen Ton dir besser gefällt, denn der meinige werde ich dir gegenüber nicht verändern.“
Fortsetzung folgt.

Von Woche zu Woche.

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Die Konkurrenz der Siegerstaaten in Vorden ist gefehert und das arme Deutschland wohnt unter dem Dollarkurs von mehr als 1000. Die Reichshaber sind mit roten Köpfen nach Hause geehrt, und wir Deutsche sitzen mit hungrigen Mägen auf unserm überdeckten Papiertisch.

Es ist nicht zu einem „faulen Kontrakt“ gekommen, aber auch nicht zu einem klärenden Bruch. Lloyd George ist dieses Mal nicht unzufrieden, wie er sonst zum Schluß zu tun pflegt. Doch was hilft uns sein Stöhnen, wenn er die Hände auf den Rücken legt und den französischen Gewaltmenschen freien Spielraum läßt?

Recht fängt das Rätsel wieder von vorne an. Die deutsche Arbeitsfrage war von dem Reparationsausfluß an den Obersten Rat verhängen worden; der Oberste Rat hat sie wieder an den Ausführenden überlassen, und Herr Poincaré setzt all seine Kräfte und Klünge ein, um in diesem Ausfluß das zu erreichen, was ihm in London verweigert war. Undessen bleibt Deutschland auf der Folterbank.

Was bei dem verlängerten Rätselwerk herauskommt, kann vielleicht für uns noch nachteiliger werden, als die bisher üblichen Halbheiten. Schon die hohe Verzögerung ist für uns verhängnisvoll, weil sie die Geldnot steigert und die Hungernot heranmarschieren läßt.

Was können wir dagegen tun? Unsere Regierung hat wieder einige Milliarden Gold auf das Ausgleichskonto abgezahlt, um der Welt den Beweis unseres guten Willens zu liefern, und der Reichsjangler hat eine kräftige Rede gehalten, um die größten Umwälzungen in den Verhältnissen des Herrn Poincaré zu widerlegen. Aber was macht sich der daraus? Er hat es vor acht Jahren verstanden, den Krieg einzuführen, und er bleibt jetzt dabei, den Krieg fortzusetzen, bis er Deutschland zerschmettert und vernichtet hat.

Ist denn niemand da, der den Fehlern am Weltfrieden in den Arm fällt? England hätte die Macht, aber es rührt bisher nur den Mund und nicht die Hand. Auch Nordamerika hat die Macht, Europa zu retten, und als eigentlicher Sieger im Weltkrieg hat es auch die Pflicht dazu. Doch der ersichtliche Unwille aus Amerika bleibt noch immer abwartend auf seinen angeammelten Schätzen sitzen.

Werden die berufenen Ärzte so lange auf sich warten lassen, bis der Patient seinen letzten Seufzer getan hat?

Augenblicklich ist noch Leben in dem geschwollenen Volkstörper; denn in echter deutscher Manier wird in dieser Schicksalsstunde langwierig verhandelt über die wichtigste Frage, ob in Bayern ein Verbrechen mit blauenweißen Handschuhen oder allenfalls auch von einer Reichsstadt angefaßt werden darf. Während dieser Paarhattereien sollen wir nach der Mahnung des Reichspräsidenten singen: „Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand.“ Wenn das Ende nur nicht die französische Zwangsherrschaft wird?

Die Suche nach dem Ausweg.

Einigungsverhandlungen in der Reparationskommission.

Die Reparationskommission in Paris ist zunächst nicht zu einer antizipierten Sitzung zusammengetreten. Die Mehrzahl haben bisher nur unverbindliche Besprechungen zwischen den einzelnen Mitgliedern der Kommission stattgefunden mit dem Zweck, zunächst einmal die in London entstandenen Differenzen beizulegen und eine Einigungsformel zu finden, die die Zustimmung der allerersten Regierungen finden könnte.

Wie Habas berichtet, bemühen sich die Bevollmächtigten, im Geheimen zu arbeiten und bewahren die strengste Zurückhaltung. Man dürfe nicht damit rechnen, daß die endgültige Entscheidung vor Mitte nächster Woche getroffen wird.

Hinzuziehung deutscher Vertreter?

Die Frage steht noch offen, ob deutsche Vertreter nochmals eingeladen werden, vor der Reparationskommission das deutsche Stundungsgebet zu begründen. Die „Matia“ berichtet, haben die Mitglieder der Reparationskommission die Frage erörtert, ob man, bevor die Entscheidung über das Moratorium getroffen wird, Vertreter der deutschen Regierung hinzuziehen soll, etwa den Vorsitzenden der Kriegsklagenkommission, Staatssekretär Dr. Fischer, oder den ehemaligen Staatssekretär Bergmann oder auch den Reichsfinanzminister Dr. Hermes. Es gäbe zwei Methoden: man könne die deutschen Vertreter in Berlin aufsuchen oder sie nach Paris kommen lassen. Ueber diese Frage habe die Kommission beraten, sie sei aber noch zu keiner Entscheidung gekommen.

Erwerbungs-Mittelungsgeheim.

Der englische Delegierte in der Wiedererwerbungs-Kommission Sir John Erbach hat bekanntlich die neuerdings wieder aufgelegte Nachricht von seinem bevorstehenden Rücktritt. Er erklärt, er habe bereits vor längerer Zeit seinen Rücktritt bei der englischen Regierung eingereicht, aber auf deren Verlangen hin, einen päpstlichen Erlaßmann zu finden, zugestimmt, wenigstens bis zum 30. November dieses Jahres in seinem Amte zu bleiben. An seinem Pläne habe sich bis jetzt nichts geändert.

Unser Recht auf Dasein.

Eine Rede des Reichspräsidenten auf der Hamburger Ueberseewoche.

Die erste Hamburger Ueberseewoche wurde am Donnerstag im Beisein des Reichspräsidenten in der Oberstadt und der Reichsminister Kästner und Brauer eröffnet. Der Reichspräsident wurde auf dem Balkon von den Präsidenten des Senats Bürgermeister Dr. Dieckel begrüßt. Nach Abschreiten einer Ehrenkompanie der Reichsmarine fuhr der Reichspräsident, von einer vielköpfigen Menge herzlich begrüßt, nach dem Rathaus, wo ein Empfang durch den gesamten Senat und die Gäste der Ueberseewoche stattfand.

Der Reichspräsident fuhr die Reichsstraße ein, in der er vor allem für die Reichsangehörigen eintrat, die seine starke und gleichmachende Persönlichkeit bedeuten, sondern auf unermesslicher Jagdbühnen der deutschen Stämme in ihrer vielfältigen Eigenart, auf verständnisvoller Zusammenarbeit der Länder miteinander und mit dem Reich beruhen sollte. Deseit von diesem Geist habe uns die Liebe zum Reichsgedanken den Weg aus dem Chaos gezeigt, das der Krieg kulturell und wirtschaftlich zurückließ und habe uns die Kraftquelle beflissen, die Deutschland wieder befähigen werde, seinen Anteil zu leisten an den Friedens- und Kulturaufgaben der Welt. Das Geleit der wirtschaftlichen Verbundenheit aller Völker der Erde werde nicht zu lassen, daß einem großen Volk sein Recht auf Dasein und Leben abgeprochen und daß ein Staat, der von seiner Volksgenossen das Höchste der Leistungen fordert, auf ein Mindestmaß wirtschaftlicher, politischer und persönlicher Freiheit und Selbstbestimmung herabgedrückt werde.

Auf die Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Dr. Dieckel erwiderte

Reichspräsident Ebert

mit einer Rede, in der er vor allem für die Reichsangehörigen eintrat, die seine starke und gleichmachende Persönlichkeit bedeuten, sondern auf unermesslicher Jagdbühnen der deutschen Stämme in ihrer vielfältigen Eigenart, auf verständnisvoller Zusammenarbeit der Länder miteinander und mit dem Reich beruhen sollte. Deseit von diesem Geist habe uns die Liebe zum Reichsgedanken den Weg aus dem Chaos gezeigt, das der Krieg kulturell und wirtschaftlich zurückließ und habe uns die Kraftquelle beflissen, die Deutschland wieder befähigen werde, seinen Anteil zu leisten an den Friedens- und Kulturaufgaben der Welt. Das Geleit der wirtschaftlichen Verbundenheit aller Völker der Erde werde nicht zu lassen, daß einem großen Volk sein Recht auf Dasein und Leben abgeprochen und daß ein Staat, der von seiner Volksgenossen das Höchste der Leistungen fordert, auf ein Mindestmaß wirtschaftlicher, politischer und persönlicher Freiheit und Selbstbestimmung herabgedrückt werde.

Unserem Teil aber sei es, so fuhr der Reichspräsident fort, durch feste Ordnung unseres staatlichen Lebens und durch rastlose Arbeit die wirtschaftlichen Grundlagen zu schaffen, auf denen sich ein glücklicherer Deutschland aufbauen läßt. Und der Bau müsse gelingen, wenn draußen in der Welt endlich Menschlichkeit und Barmherzigkeit über Haß und Gewalt siegen. Unsere eigenen Volksgenossen aber müßten erkennen, daß weder die Jagd nach Geld und Genuß, noch der harte Kampf um ungewisses tägliches Brot Erfüllung unseres Lebens heißen, sondern die Arbeit daran, daß alle Lebenden in Frieden und Gesundheit das reiche Gut der mütterlichen Erde nutzen und verwahren.

Der Reichspräsident schloß seine Rede mit dem Wunsch, daß es gelingen möge, Hamburgs Bedeutung als Mittlerin deutscher Arbeit, als Verbreiterin deutschen Fleißes, deutschen Ansehens in der Welt und als Pflegschaft woher deutscher Vaterlandsliebe in aller Zukunft zu bewahren und zu mehren.

Während des Empfangs im Rathaus hatten sich auch dem Rathausmarkt Tausende eingefunden, die den Reichspräsidenten sehen wollten. Der Reichspräsident trat auf den Balkon und führte in einer kurzen Ansprache aus, daß er in dieser Kundgebung die Verehrbarkeit erblide, mitzuarbeiten an dem Werk der Wiedergeburt unseres Vaterlandes. Der Reichspräsident schloß mit einem Hoch auf die deutsche Republik, die Stadt Hamburg und unser deutsches Vaterland. Die Menge stimmte hierauf das Deutschlandlied an.

Enver Pascha gefallen.

Im Kampfe mit bolschewistischen Truppen in Turkestan.

Wie aus London gemeldet wird, hat der ehemalige Oberbefehlshaber der türkischen Streitkräfte im Weltkrieg Enver Pascha bei den letzten blutigen Kämpfen südwestlich Buchara in Turkestan, bei denen die Freischärlertruppen Enver Paschas der Sowjetarmee nach verzweifeltem Kampf unterlegen waren, seinen Tod gefunden. Seine Leiche wies die Wunden von 7 bis 8 Schußwunden auf.

Ein tragisches Schicksal verfolgt die führenden Männer der türkischen Nation im Weltkrieg. Nachdem die besagten Staatsmänner Talaat Pascha und Cemal Pascha von Würde und Ehre gefallen sind, hat nun auch Enver Pascha, der bedeutendste Kopf unter den Führern der Osmanischen Nation, sein Geschick erlitten. Auf verlorenem Posten weit ab von seinem Heimatland ist er in heftigem Nahkampf mit roten Truppen auf dem Schlachtfeld gefallen. Dies ist kein unglückliches Ende für diesen Führer des türkischen Volkes, dem es beschieden war, in verschiedenster Hinsicht seinem Vaterlande die denkbar größten Dienste zu erweisen. Er war der führende Kopf in der türkischen Bewegung und stand stets in vorderster Reihe, wenn es sich um die Befestigung veralteter Zustände handelte, die in die Gegenwart nicht paßten und der Türkei den Weg zum Aufstieg verperrten. Seine heisse Vaterlandsliebe hatte ihn früh dazu geführt, den politischen Ereignissen mit gespannter Aufmerksamkeit zu folgen. Als junger Offizier erzwang er 1908 an der Spitze der türkischen Truppen in Salonik von dem Selbstherrscher Abdul Hamid die Einführung einer freiheitlichen Verfassung und drei Jahre später organisierte er im Tripolis-Krieg mit zehntausend türkischen Soldaten unter außerordentlichen Umständen den Kampf gegen die Italiener. Am 22. Dezember wiederholte sein Sieg. In rascher Folge durchzog er dann alle Stufen der militärischen Laufbahn, bis er nach dem Balkankrieg als Kriegsgeneral, Vizeregimentschef und Schlieffenplan des Sultans der vorkriegsmilitärischen unter den türkischen Staatsmännern geworden war.

Im Weltkrieg war es wieder Enver, der seine ganze Kraft darauf verwendete, die türkische Armee schlagfertig zu erhalten. Er bemühte, daß die Türkei unentwegt an dem Bündnis mit Deutschland festhielt. Dementsprechend wurde er auf deutscher Seite hoch geehrt. Der Zusammenbruch machte ihn heimatlos. Nach langem Umherirren in Ungarn und nach Kemal Pascha eine starke Stütze. Auf der Suche nach Bündnissen in Afghanistan und bei den mohammedanischen Verbündeten des asiatischen Südens fand er vorübergehend auch mit den Bolschewisten, um schließlich, nachdem er sich mit der Sowjetregierung überworfen hatte, Schuler an Schuler mit Ungarn den Krieg gegen die Moskauer Bedrückter zu führen. In diesen Kämpfen hat er jetzt seinen Tod gefunden.

Der Herbstverkehr gefährdet!

Die Verkehrslage der Reichsbahn.

In der Eröffnungsitzung des Reichs Eisenbahnrates gab Staatssekretär Stieler, der vom Reichspräsidenten zum Vorsitzenden des Reichs Eisenbahnrates ernannt worden ist, einen kurzen Überblick über die heutige Verkehrslage der Reichsbahn.

Nach den Ausführungen des Redners beträgt der Verkehr heute etwa 115 v. H. des Verkehrs im dem entsprechenden Zeitpunkte des Vorjahres; die Sorgen sehe die Reichsbahn dem Herbstverkehr entgegen. Saisonverhältnisse nur für Kahl möglich zu weisen, da nur an Kahl ein gewisser, den augenblicklichen Bedarf übersteigender Vorrat vorhanden war. Das Schmerzenskind sei die Kohlenbeschaffung. Die deutsche Kohlenproduktion liefere dem Reichsbahn entgegen der Zufolge des Reichs Eisenbahnrates nur zwei Drittel des Tagesbedarfs. Die Vorratsbildung mit englischer und mit Saarländer Kohlen; heute schon müßte diese fremde Kohle zur Befriedigung der Tagesleistungen herhalten. Die Kohlenpreise vor dem Krieg und doppelt so teuer als heute die deutsche Kohle. Angesichts ihrer Kohlenbestände müßte die Reichsbahn die größte Sorge haben, ob sie den Herbstverkehr glatt überstehen werde.

Politische Rundschau.

Berlin, 19. August 1922.

Der „Miesbacher Anzeiger“ ist von der bayerischen Regierung auf 10 Tage verboten worden, und zwar wegen des Abdruckes eines Artikels, der zu Ungehörigkeiten wegen angeblichen Unfalles der bayerischen Regierung in dem Sinne ist mit dem Reiche aufzufordern.

Staatssekretär Bergmann ist von seiner Londoner Reise nach Berlin zurückgekehrt und hat sofort dem Reichsjangler über seine Eintriede Mitteilung gemacht.

Der Landrat des Kreises Genthin Dr. Kämpfer ist in das Reichsministerium des Innern berufen worden und wird voraussichtlich das innerpolitische Referat in diesem Ministerium übernehmen.

Die Einbürgerung der preussischen Städteordnung und die preussische Landgemeindeförderung sind dem Landrat zur Begutachtung übergeben worden, sie gehen bei seinem nächsten Zusammentritt dem Landtag zu.

Nach einer Verordnung des Reichswahlministers dürfen in Zukunft alle Angehörigen des Reichsheeres einschließlich der zum dauernden Tragen der Uniform verpflichteten Militärbeamten mit Genehmigung ihrer Militärbehörden bis zur Einnahme der Uniform auf eigene Kosten tragen. Für den Dienst ist jedoch die Genehmigung nur auf Ausnahmefälle zu beschränken.

Der Ausschussgebühren-Ausschuß des vorläufigen Reichswahlgesetzes hat sich mit geringer Mehrheit für eine Anpassung der Ausfuhrgebühren an die Preissteigerung entschieden.

Ueberwachungsanschuß und Reichsrat. Der in den Parlamentsferien bestehende Ueberwachungsanschuß des Reichstages ist auf den 21. August einberufen, um sich mit den Beschlüssen der Reichsbeamten und den Vorschlägen aus Anlaß der Erneuerung zu beschäftigen. Zu demselben Zweck ist der Reichsrat auf den 19. August einberufen worden. — Am Reichsfinanzministerium haben die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Beamten- und Arbeiterorganisationen nach anderthalbtägiger Dauer zu Berlin Arrangements geführt, denen beide Parteien zustimmen.

Die bayerische Krise. Die bayerischen Koalitionsparteien sind der einmütigen Ansicht, daß die zwischen Berlin und München erzielten Vereinbarungen in der bestmöglichen Form nicht angenommen werden könnten, sondern daß eine Neize von Ergänzungen notwendig sei. Der Ministerrat, der im Hinblick auf die Kabinetsberatungen zusammengetreten war, ist sich dahin schicklich geworden, daß er die entsprechenden notwendigen Maßnahmen zu neuen Verhandlungen mit Berlin sofort einleiten wird. Die bayerische Verordnung zum Schutze der Verfassung der Republik wird bis auf weiteres nicht aufgehoben werden. Es bleibt nunmehr das Ergebnis der Verhandlungen mit der Reichsregierung abzuwarten, die vermutlich schon am Sonnabend angebahnt werden dürften. Eine unmittelbare Beteiligung des Reichspräsidenten an den Beratungen kommt nicht in Betracht. Zur Wiederaufnahme der Verhandlungen werden die Minister Dr. Schwoyer und Gartner nach Berlin reisen.

Ständische Pensionansprüche. Bei dem jüngst eingetragenen Reichspensionsamt, das die Versorgung der ehemaligen Offiziere regelt, haben sich auch drei ständische Persönlichkeiten um eine Pension beworben. So hat der frühere Herzog Georg von Meiningen eine Pension als Generalinspektor beantragt mit der Begründung, daß er zwar früher und zum Ansehen ausgeschieden sei, ohne eine Pension zu beantragen; jetzt aber, da ihn die Republik zu den Steuern heranziehe, wolle er auch eine Pension haben. Diesen Anspruch hat das Pensionsamt abgewiesen, die Entscheidung in erster Instanz erlangt und in letzter Instanz verworfen. — Auf einen Anspruch des früheren Prinzen Oskar von Preußen auf eine Pension als Brigadenkommandeur hat das Pensionsamt geantwortet, seine königliche Hoheit möge die Güte haben, zu warten, bis die vorläufige Anseinersehung zwischen dem Reich und Preußen und der ehemaligen regierenden Familie erledigt sei. Endlich hat der frühere Kronprinz Rupprecht von Bayern Anspruch auf eine Pension als Generaloberst erhoben. Auch über diesen Anspruch ist noch nicht entschieden.

Verbot der „Motten Jahre“. Das preussische Ministerium des Innern hat auf Grund des Gesetzes vom 2. August 1911 das Zentralorgan der Kommunistischen Partei, die „Motte Jahre“, auf drei aufsteigenden Ausgaben eines in der „Motte Jahre“ enthaltenen Auftrags des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationalen an die Volkspartei aller Länder, in dem eine Herabwürdigung von Mitgliedern der Reichsregierung erfolgt wird. In der Begründung

